



Fortsetzung
der im ersten Theil
angefangenen Abhandlung
von der menschlichen Seele.



§. XVIII.

Da die Seele der Menschen un-
 mittelbar aus Nichts erschaffen,
 und nicht durch die Fortpflan-
 zung hervorgebracht worden;
 so folget, daß alle Seelen ihrer
 Natur nach von gleichem Werth, von gleicher
 Würde seyn müssen. Eine Seele ist nicht vor-
 trefflicher und kostbarer, als die andere; sondern
 sie sind alle ihrer Natur nach gleich kostbar. Die
 Seele des ärmsten Bettlers, der vor der Thüre
 um einen Bissen Brodt bittet, ist ihrer Natur
 nach von gleichem Werth mit der Seele des größ-
 sten

Dritte
Folge.

4 Theologisch moralische Abhandlung,

festen Monarchen, der auf dem Throne sitzt. Und dieses erhellet aus folgenden Gründen.

1. Weil alle Seelen aus einer und eben derselben Quelle, nemlich aus der schöpferischen Kraft Gottes entspringen. Sie sind nicht aus einer bessern oder geringern, feinern oder gröbern Materie, sondern ἐξ μὴ ὄντων aus Nichts erschaffen. Es wurde bey der einen so wie bey allen andern einerley allmächtige Kraft angewendet. Alle Seelen sind mein, spricht der Schöpfer selbst Hesek. 18, 4; Die Seele des Kindes sowohl, als die Seele des Vaters; Die Seele des Bettlers sowohl, als die Seele des Königes. Diese, da sie aus keiner zuvor existirenden Materie, sondern von einerley wirkenden Ursach ihr Daseyn erhalten, müssen nothwendig ihrer ursprünglichen Natur, und ihrem Werthe nach einander gleich seyn. Die menschlichen Körper, die aus der Materie ihren Ursprung haben, sind freylich sehr von einander unterschieden. Der eine ist dauerhafter, gesunder und wohlgestalteter als der andere. Aber die menschlichen Seelen sind nicht so von einander unterschieden, da sie nicht aus der Materie entstanden.

2. Alle Seelen haben eine anerschaffene Fähigkeit des unendlichen und allerseeligsten Gottes zu genießen. Sie bedürfen keiner andern Kräfte und Fähigkeiten, als derer, mit welchen sie ihrer Natur nach begabt sind, um sie, wenn diese anders Gott geheiligt und gewiedmet sind, mit dessen, die vor Gottes Thron im Himmel stehen, selig zu machen, und mit unaussprechlicher Freude sein heiliges Angesicht zu schauen. Wir gehen über das Feld, und treffen unter einem Erdenkloß ein

ein Ey an. Wir sehen darinnen nichts, als eine schwammigte Materie. Demohngeachtet aber ist in diesem Ey der Saame und die Kraft zu einem solchen Vogel enthalten, den wir zu gleicher Zeit singend gen Himmel steigen sehen. So ist es auch hier. Diese armen verachteten Seelen, die in kranken, schwachen und lauffälligen Körpern hier auf Erden wohnen, haben ihren Naturen nach eine Fähigkeit zu den Beschäftigungen derer im Himmel. Sie haben keinen höhern Ursprung als diese, und diese haben mit jenen gleiche Fähigkeiten. Es sind durch die Gnade verbesserte Wesen, die die höchste Stufe der Vollkommenheiten, deren nur eine Creatur fähig ist, besteigen können. Sey demnach, o Mensch! noch so niedrig, gering und verächtlich. Du hast doch eine Seele, die in eben der Verbindung mit dem Vater der Geister stehet, eben die Fähigkeit seiner in der Herrlichkeit zu genießen hat, als die vollendeten Gerechten und die berühmten Heiligen gehabt haben.

3. Alle Seelen sind in Gottes Buch eingeschrieben, und eine jede derselben hat einen und eben denselben Preis. Daher haben sie nun auch ihrer Natur nach einerley Werth und Vorzug. Unter dem Gesetz mußte der Reiche und Arme einerley Lösegeld geben. Der Reiche soll nicht mehr geben, und der Arme nicht weniger, als den halben Seckel, den man dem Herrn zur Hebe giebt für die Versöhnung ihrer Seelen 2 Mos. 30, 15. Die Erlösung der Seelen durch das Blut Jesu Christi kostete einen und eben denselben Preis. Die ärmste und verachtteste Seele, die an Jesum glaubt, ist ihm für das Lösegeld seiner Seele so viel verbunden, als die größte und

6 Theologisch moralische Abhandlung,

berühmteste Person in der Welt. Moses, Abraham, Paulus u. a. haben Christo nicht mehr gekostet als der arme Lazarus, oder der geringste unter allen Frommen. Die Gerechtigkeit vor Gott kommt durch den Glauben an Jesum Christ zu allen und auf alle, die da glauben. Denn es ist hie kein Unterschied Röm. 3, 22. Inzwischen müssen wir diese Gleichheit der menschlichen Seelen nicht in einem allgemeinen Verstande nehmen, und auf alle Fälle zueignen. Es ist wahr, sie sind von einer Natur und Beschaffenheit, sie sind alle mit dem kostbaren Blute Jesu Christi theuer erfaucht; aber in verschiedenen andern Absichten findet sich doch zwischen den menschlichen Seelen ein sehr merkwürdiger Unterschied. Denn 1) einige Seelen haben in ihren Körpern eine bessere und bequemere Wohnung als andere, ohngeachtet keine derselben in einer vollkommenen Ruhe wohnet. Gott hat einigen Seelen in starken, gesunden und wohlgestalteten Körpern ihre Wohnung angewiesen; andere aber müssen in schwachen, ungesunden und ungestalteten Körpern wohnen. Ein Geschichtschreiber bedienet sich vom Galba dieses Ausdrucks: *Anima Galbae male habitat.* Die Seele des Galba wohnte in einem schlechten Körper. Johannes wünschet seinem geliebten Gajus, daß es seinem Körper so wohl ergehen möge als seiner Seele 3 Joh. v. 2. Timotheus empfand die Schwachheiten seines Körpers. Und wir dürfen uns nur in der Welt umsehen, so werden wir Beispiele und Exempel von dieser Art genung antreffen. Wenn einige Seelen die Vortheile von den Körpern derer hätten, die sie zum Bösen mißbrauchen; o was für Dienste würden sie Gott erweisen, wie würden sie sich befeßigen, seine Ehre zu befördern!

fördern! 2) Es findet sich auch ein merkwürdiger Unterschied zwischen den Seelen in Ansehung der natürlichen Gaben und Fähigkeiten des Gemüths. Einige haben vor andern in dieser Absicht sehr große Vorzüge. Wenn die natürlichen Kräfte und Glieder des Körpers größer und lebhaft sind, so ist auch die Seele in ihren Verrichtungen und Wirkungen desto geschickter und munterer. Was für deutliche Vorstellungen, was für eine lebhaft e Einbildungskraft, was für ein bewundernswürdiges Gedächtniß haben einige Seelen vor vielen andern. Was für ein Wunder in dieser Art war Paulus der Venerianer. Und Strada sagt von Suarez, daß er ein so starkes Gedächtniß und eine so große Einbildungs- und Beurtheilungskraft gehabt habe, daß er Augustini Werke fast vollkommen inne gehabt, und im Stande gewesen wäre den Ort und die Stelle zu sagen, worüber er sich stritt. Unser D. Reynold hatte hierinn auch einen so großen Vorzug, daß sich alle, die ihn kannten, darüber verwunderten, und ihn eine lebendige Bibliothek nannten. Vor allen andern aber verdienet hier der Charakter des Budeus, den Bives geschildert, bemerkt zu werden. „Es war, sagt er von ihm, kein griechisches und lateinisches Buch, das er nicht durchlesen hatte; Beyde Sprachen waren ihm so geläufig, daß er sie mit mehrerer Leichtigkeit sprach, als die französische, seine Muttersprache. Alles hatte er durch seine eigene natürliche Fähigkeiten, ohne einen Lehrmeister gehabt zu haben, erlernt, so, daß Frankreich nie einen solchen Mann von so großen Wiß, von so starker Beurtheilungskraft, und von so bewundernswürdigen Fleiß und tiefer Gelehrsamkeit hervorgebracht hat. Gewiß ein

glückliches und fruchtbares Genie, daß in sich selber sowohl den Lehrer, als auch den Schüler antrifft. Ja was noch mehr Bewunderung verdient, so erzählt Pasquier von einem jungen Menschen, daß er 1445. im zwanzigsten Jahre seines Alters nach Paris gekommen sey, und sich in allen Künsten, Wissenschaften und Sprachen so vollkommen gezeigt habe, daß ein Mann von gewöhnlich guten Verstand und guter Leibesbeschaffenheit, wenn er auch hundert Jahre lebte, und ohne zu essen, zu trinken und zu schlafen beständig studierete, es dennoch kaum zu einer solchen Vollkommenheit bringen würde. Und dennoch befindet sich 3) ein großer Unterschied zwischen einer und der andern Seele, der durch das heiligmachende Werk des heiligen Geistes veranstaltet wird. Dadurch wird Gestalt und Denkungsart der Seele verändert, und das verkehrte Ebenbild Gottes in derselben wieder hergestellt. Um deswillen wird Spruch. Gal. 12, 26. mit Recht gesagt: Der Gerechte hats besser, denn sein Nächster. Denn seine Seele ist geadelt und zur höchsten Würde erhoben, deren sie nur in dieser Welt theilhaftig werden kan. Es ist wahr, sie hat eine natürliche Würde, und vor allen andern Wesen eine beständige Dauer, so wie die Eder vor allen andern Bäumen nicht nur eine vorzügliche Schönheit und einen vorzüglich lieblichen Geruch, sondern auch eine besondere Festigkeit und Dauer hat. Aber wenn sie von dem Geist Gottes geheiligt wird, dann ist sie einer mit Gold überlegten Eder gleich. Endlich aber wird 4) zwischen einer und der andern Seele durch das Urtheil Gottes am großen Gerichtstage ein großer Unterschied gemacht werden. Einige werden gesegnet, andere
aber

aber verflucht werden; einige werden zur Herrlichkeit, andere aber zur immerwährenden Verdammniß eingehen. Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnkappen Matth. 8, 11. 12. Das, was den Unterschied, der alsdenn zwischen solchen Seelen wird gemacht werden, verbittern wird, wird eben diese Gleichheit der Natur und Fähigkeit einer jeden Seele seyn, kraft welcher die, welche zur Verdammniß verurtheilet werden, zu ihrer eigenen Quaäl finden werden, daß sie eben der Glückseligkeit hätten können theilhaftig werden, deren die Frommen sind theilhaftig worden; und daß ihre eigene unverantwortliche Nachlässigkeit und Hartnäckigkeit die Ursache ihres Verderbens sey.

§. XVIII.

Wenn Gott der unmittelbare Schöpfer der menschlichen Seele ist, so muß nothwendiger Weise die Sünde das unnatürlichste Uebel in derselben seyn, da es eine schreckliche Verletzung des natürlichen Gesetzes ist. Kein Anspruch an einer Sache kan so gerecht und uneingeschränkt seyn, als der, den die Schöpfung giebet. Wie deutlich ist uns das in dem Lichte der Vernunft? Wenn Gott meine Seele erschaffen hat, so muß sie ehemals nicht gewesen seyn. Sie würde noch immer ein Nichts geblieben seyn, wenn sie nicht von des Schöpfers Wohlgefallen aus Millionen blos möglichen Dingen aus ihrem Nichts wäre hervorgezogen worden. Denn so wie es Millionen mögliche

Vierte Folge.

Dinge giebt, die noch Nichts sind; so giebt es auch Millionen mögliche Dinge, die Nichts hätten bleiben können. Da nun aber der Wohlgefalle und die Allmacht Gottes ganz allein die Quelle meines Wesens und Daseyns ist; so muß er auch der rechtmäßige Eigenthumsherr meiner Seele seyn. Denn was kan wohl mehr sein Eigenthum seyn als das, was nur von ihm seinen Ursprung hat, und was noch immer ein Nichts seyn würde, wenn er es nicht aus dem Nichts hervorgerufen hätte.

Eben der Wohlgefalle Gottes, der mir ein Wesen gab, theilte mir auch ein vernünftiges Wesen mit, und machte es also zur moralischen Regierung durch Gesetze geschickt, deren alle andere Wesen von niederer Gattung nicht fähig sind. Folglich erschen wir hieraus, daß er sowohl der höchste Regierer, als auch der rechtmäßige Eigenthumsherr dieser meiner Seele ist.

Es ist ferner ganz klar, daß der, der mir ein solches Wesen mittheilte, mir zu gleicher Zeit alles Gute schenkte, was ich bereits genossen habe, noch genieße, und in Zukunft genießen werde; und das ich nichts besitze und nichts Gutes an mir habe, das nicht von ihm seinen Ursprung hatte. Er muß daher mein gütiger Wohlthäter sowohl, als auch der rechtmäßige Eigenthumsherr und höchste Regierer meiner Seele seyn. Es ist keine einzige Seele zu finden, die er nicht erschaffen hätte, und die ihm nicht also in aller Absicht verbunden wäre. Wenn nun ein solches Geschöpf sich gegen seinen Eigenthumsherrn, der es im eigentlichsten Verstande ist, gegen seinen höchsten Regierer, dem es einen

einen völligen Gehorsam zu leisten verbunden ist, und gegen seinen gütigen und unermüdeten Wohlthäter, von welchem es alles Gute empfangen hat, und noch empfängt, auflehnet; seine Gesetze übertreut; seine Oberherrschaft fliehet; seine Gültigkeit verachtet; seine Drohungen verspottet; sein gütiges Herz betrübet, den Glanz seiner Eigenschaften verdunkelt, mit dem Satan, diesem seinen boshaften Feind ein Bündniß machet, und also so zu reden gegen Gott das Laster der beleidigten Majestät begehet. — O Gott! was für ein verdammenswürdiges Verbrechen ist das, und wer ist im Stande die Abscheulichkeit dieser Sünde mit Worten auszudrücken! Liebe und Dankbarkeit gegen Wohlthäter ist eine Pflicht, die die Natur allen menschlichen Herzen mit unauslöschlichen Buchstaben eingegraben hat. Sie lehret die Kinder ihre Eltern zu lieben und zu ehren, die doch nur bloß die Werkzeuge ihres Daseyns sind. O wie gerecht wird die Verdammniß derer seyn, die, indem sie die Bande der Natur zerreißen, in einer offenbaren Feindschaft gegen den Gott stehen, in welchem sie leben, und von welchem sie ihr Leben haben! Wie werden doch solche Menschen dereinst verstummen, wenn sie Gott an jenem Tage zur Rechenschaft fodern wird. Gott hat von dem geringsten Geschöpf, das er je erschaffen, vom Grase auf dem Felde, und von den Steinen auf der Straße Ehre. Und wäre es nicht zu beklagen, wenn er von einer Seele, die doch kostbarer und vortheilhafter ist als alle Werke seiner Hände, keine Ehre haben sollte? Gewiß es würde besser für uns seyn, unsere Seelen hätten sich nur unter der Zahl der möglichen Dinge befunden, und nie ein wirkliches Daseyn erhalten, wenn wir sie dazu gebrau-

12 Theologisch moralische Abhandlung,

gebrauchen wollten, Gott, unsern Schöpfer, unsern Wohltäter und Regierer damit zu schänden.

S. XX.

Fünfte Fol.
9c.

Da Gott die vernünftige Seele unmittelbar erschaffet und eingiebt, so sollte dieses alle christliche Eltern unterrichten und antreiben, für ihre Kinder recht ernstlich zu beten, nicht nur alsdenn, wenn sie zur Welt gebohren werden, sondern schon dann, wenn sie auch unter dem Herzen ihrer Mutter liegen.

Es ist für uns und unsere Kinder eine Sache von großer Wichtigkeit, daß sie nicht nur einen wohlgebildeten Körper, sondern auch solche Seelen empfangen, wodurch sie Gott in alle Ewigkeit zu verherrlichen im Stande sind. Es ist denen Eltern ganz natürlich, zu wünschen, daß ihre Kinder einen in allen Stücken vollkommenen Körper haben mögen: und es würde ihren Herzen eine große Betrübniß verursachen, wenn sie dieselben mit einem ungestalten und mangelhaften Körper zur Welt kommen sähen. Wenn ihnen ein Fuß, ein Arm oder ein Auge fehlte, so würde dieses das Leben der Kinder elend, und ihre Eltern untroöstlich machen. Aber wie wenige Eltern sind doch darum bekümmert, mit was für einer Seele ihre Kinder gebohren werden. Sie sorgen zwar dafür, daß sie denselben so viel hinterlassen, daß sie einglänzendes und bequemes Leben führen können; aber dafür sorgen wenige, daß ihre Kinder fromm und gottesfürchtig leben. Es gefällt ihnen, wenn ihre Kinder ihr Ebenbild an sich tragen; aber wie wenige bitten Gott, daß ihre Seelen zur rechten Zeit das Ebenbild des himmlischen Vaters an sich haben,

haben, und daß sie die Glieder ihres Körpers nicht zu Waffen der Ungerechtigkeit gegen Gott, der sie erschaffen, gebrauchen mögen.

Wenn ihre Körper nicht mit solchen Seelen belebet werden, die in dieser Welt in einer Gemeinschaft mit Christo stehen; so wäre es besser, daß sie, da sie noch bloße Embryonen waren, im Mutterleibe zerstöret, und nie zur Wirklichkeit gekommen wären. Denn ein solcher Embryo ist so viel als nichts, indem er nur die Grundlage zu einem Körper hat, aber noch nicht durch eine vernünftige Seele ist belebet worden Hiob 3, 11. 12. Sobald aber eine solche Seele in den Körper tritt und mit demselben vereinigt wird, sobald bekommt auch ein Kind ein Recht zur Ewigkeit. Wir wissen aber, daß sobald Gott demselben die Seele mitgetheilet hat, sobald wird sie auch hernach mit der Sünde beslecket. Der Tod aber kommt durch die Sünde, und zwar durch uns, durch welche die Sünde auf unsere Kinder fortgepflanzt wird. Sollte dieses nicht für uns ein kräftiger Bewegungsgrund seyn, unser Gebet und Thränen um unserer Kinder willen vor den Vater der Barmherzigkeit niederzulegen?

Denket hieran besonders ihr Mütter, wenn ihr findet, daß die Frucht des Leibes in euch lebet, daß ihr ein Geschöpf traget, das mehr werth ist, als die ganze sichtbare Welt; ein Geschöpf, das von dem Augenblick an einen Anspruch, entweder an eine Ewigkeit voll Glückseligkeit, oder an eine Ewigkeit voll Elend hat. Wißet, daß es eure Pflicht sey für die Seelen eurer Kinder zuerst Sorge zu tragen, ehe ihr den Kummer und die Sorgen

14 Theologisch moralische Abhandlung,

gen der Bemühungen für ihre Körper empfindet. Was für ein beklagenswürdiges Elend würde es doch seyn, wenn ein Theil euer selbst ewig verlohren gehen, und wenn ein so vortrefliches Geschöpf, das ihr traget, aus Mangel der neuen Schöpfung, auf ewig verstoßen werden sollte. Ach lasset dahero zuvor euer Gebet für sie zu Gott in die Höhe steigen, ehe ihr sie noch umarmen und küssen könnet! Wenn ihr euch hierinn treu und unermüdet beweiset; o dann ist der Leib glücklich, der sie traget! Ihr könnet dieses Gebet um Barmherzigkeit für sie nicht frühzeitig genug zu Gott schicken; ihr könnet nicht lange genug damit anhalten.

§. XXI.

Gehö-
rige
Folge.

Da Gott unsere Seelen als lebendige Substanzen hervorgebracht hat, um diesen Körper zu beleben und zu regieren; wie unumgänglich nöthig ist es alsdenn, daß ein geistliches Leben die Seele belebe und regiere, die unsern Körper und alle Glieder desselben beleben und regieren soll? Denn ob wir wohl im natürlichen Verstande lebendige Seelen haben; so sind sie doch in einem andern Verstande todt, weil sie leben.

Der Apostel Paulus vergleicht 1 Cor. 15, 45. 46. das thierische Leben, das mit der Vereinigung unserer Seelen und Körper seinen Anfang nimmt, mit dem geistlichen Leben, welches durch die Vereinigung unserer Seelen mit Jesu Christo hervorgebracht wird: Der erste Adam, sprach er, ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins geistliche Leben. Hier setzt Paulus
das

das thierische Leben dem geistlichen, und beyde Adams, von welchen sie herrühren, einander entgegen, und zeigt die Vortreflichkeit und den Vorzug des geistlichen Lebens vor dem natürlichen. Nicht in Ansehung des erstern Daseyns. Denn das natürliche ist allerdings eher da, als das geistliche, und es muß auch so seyn, weil die natürliche Seele der Gegenstand der Gnadewirkungen des heiligen Geistes ist; Sondern in Ansehung der Würde und wahren Vortreflichkeit. Zu was für einen geringen Endzweck, oder vielmehr zu was für einer betrübten und traurigen Absicht würden wir lebendige Seelen empfangen haben, wenn uns nicht der Herr vom Himmel durch seine belebende Kraft uns geistliche und heilige Seelen mittheilte? Die natürliche Seele bewegt und bedienet sich des Körpers, wie ein Künstler seiner Instrumente. Und wenn uns der Herr durch seine Gnade nicht erneuret; so wird der Satan das lenken, was den Körper regieret, und alle unsere Glieder werden Werkzeuge der Bosheit werden, wodurch wir uns gegen Gott auflehnen. Die Handlungen, die unser Körper verrichtet, werden mit Recht von Gott der Seele zugerechnet, weil sie der Ursprung aller seiner Bewegungen, und die Quelle alles seines Lebens und aller seiner Handlungen ist. Das, was sie durch den Körper, ihrem Werkzeuge thut, ist eben so viel, als wenn sie es unmittelbar selbst gethan hätte: Denn ohne sie kan der Körper nichts vollbringen.

§. XXII.

Da die Natur der Seele immateriell und geistig ist; so folget, daß die Gemeinschaft mit Gott, Siebente Folge,
und

16 Theologisch moralische Abhandlung,

und der Genuß desselben die wahre Absicht und der eigentliche Endzweck sey, um deswillen die menschliche Seele ist erschaffen worden.

Eine solche Natur, wie diese, ist nicht dazu geschickt von einer materiellen und dem Verderben unterworfenen Sache, wie der Körper thut, zu leben; Die Nahrung eines jeglichen Geschöpfes ist auch seiner Natur gemäß. Das eine kan das nicht genießen, was das andere genießt. Wir sehen dieses aus den verschiedenen Sattungen der Thiere. Was dem einen zur Nahrung dienet, das dienet dem andern nicht dazu. In einer und eben derselben Pflanze dienet die Wurzel dem Schweine, die Zweige dem Schaaf, die Blume den Bienen, und der Saame den Vögeln zum Lebensunterhalt. Aber das Schaaf kan nicht von der Wurzel, wie das Schwein, und der Vogel nicht von der Blume, wie die Biene leben; Sondern ein jegliches von diesen Geschöpfen nimmt das von den verschiedenen Theilen der Pflanze zur Nahrung zu sich, was sich zu seiner Natur schicket. So ist es auch hier. Unsere Körper sind von einer irdischen und materiellen Beschaffenheit. Sie können daher auch von irdischen und materiellen Sachen leben, weil sie sich am besten zu deren Natur schicken. Sie können die Annehmlichkeit dieser Dinge schmecken und empfinden. Allein die Seele kan nichts darinn antreffen, was mit ihrer Natur übereinstimmete. Sie muß entweder eine geistliche Nahrung haben, oder verderben. Es wäre daher für einen Menschen, der die Natur seiner eigenen Seele kennet, zu thierisch und unanständig gedacht, wenn er seine Seele durch irdische Schätze aufmuntern, und wie jener zu derselben

selben sagen wollte: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viel Jahre; habe nun Ruhe, is, trink und habe guten Muth Luc. 12, 19. Die Seele kan ja fleischliche und irdische Dinge eben so wenig genießen, und sich darüber erfreuen, als der Körper geistliche und immaterielle Dinge zu genießen im Stande ist. Sie kan an der schönsten und schmackhaftesten Speise kein Vergnügen finden. Aber man führe sie zu einem in Christo versöhnten Gott, zu den Gnadenbund, und zu den angenehmsten Verheißungen des Evangelii; man stelle ihr die Freuden, Tröstungen und Erinnerungen des Geistes vor. Und wenn es eine geheiligte Seele ist, so wird sie hier Nahrung und Speise genung finden Jes. 25, 6. Denn geistliche Dinge sind für geistige und immaterielle Seelen die eigentliche Nahrung.

Die geistige Beschaffenheit der Seele lehret uns ferner, daß Gott kein angenehmer Dienst könne geleistet werden, als der, worinnen die Seele mit begriffen und beschäftigt ist. — Der Körper hat zwar an dem Dienst Gottes so gut wie die Seele seinen Antheil. Allein dieser ist in Vergleichung dessen, was die Seele dabey thun muß, unansehnlich. Denn Gott verlangt dabey vorzüglich unsere Seele. Mein Sohn, spricht er, gieb mir dein Herz, d. i. deine Seele, deinen Geist Spr. Sal. 23, 26. Die heiligen und gottesdienstlichen Handlungen der Seele, sind auch der Natur des Gegenstandes ihres Gottesdienstes gemäß. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten Joh. 4, 24. Geister allein können mit diesem großen Geist eine Gemeinschaft haben.

Stach. Sittenl. 2. Th.

b

Sie

Sie wurden zu dem Ende als Geister erschaffen, damit sie im Stande wären mit dem Vater der Geister umzugehen. Die, welche ihn anbeten und verehren, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten und verehren; d. i. sie müssen es mit innerlicher Liebe, Furcht, Vergnügen und Verlangen thun. Sie müssen ihn in der Wahrheit, d. i. nach den Vorschriften seines Worts, welches uns unsere Pflichten vorhält, verehren. Denn das Wort Geist gehet auf die innere, und das Wort Wahrheit auf die äußere Beschaffenheit des Gottesdienstes. Das erstere widersteht sich der Heuchelei, und das letztere dem Aberglauben und Abgötterey.

Es ist kein Zweifel, daß auch der Dienst des Körpers Gott gebühret, und von ihm erwartet werde. Denn sowohl die Seelen als die Leiber seines Volks sind mit einem Preis erkauft, und erwartet daher, daß wir ihn mit unsern Seelen und Körpern, die beyde sein Eigenthum sind, verehren werden. Allein der Dienst des Körpers wird auf keine andere Weise von ihm angenommen, als wenn er von einer gehorsamen und mit dem Blute Jesu besprengten Seele belebet wird. Wird diese davon getrennet, so sind leibliche Uebungen gar nichts nütze 1 Tim. 4, 8. Denn was kan Gott an den Früchten und Beweisen der Heuchelei eines Menschen für Wohlgefallen haben? Ezech. 33, 31.

Der heilige Paulus beruft sich in dieser Sache auf Gott: Röm. 1, 9. Gott ist mein Zeuge, welchem ich diene in meinem Geist, d. i. ich diene Gott in meinem Geist, und er weis es, daß ich
dieß

dieß thue. Ich kan mich auf ihn berufen, der mein Herz erforschet, daß ich keine unlautern Absichten bey dem Gottesdienst habe, den ich ihm erweise. Es muß gewiß zu unserer großen Demüthigung reichen, wenn wir die mannigfaltige Sorglosigkeit und Unachtsamkeit, deren wir uns oft bey unserem Gottesdienste schuldig gemacht haben, bedenken. O möchten wir doch stets so geistlich gesinnet seyn, daß wir eine jede Ausschweifung bey dem Gottesdienst, und einen jeden herumirrenden Gedanken mit einem tiefen Seufzer zurückholen möchten! Ach ein kaltsinniger und unbeschränkter Geist in seiner Pflicht, ist die Krankheit auch der besten Menschen, und die wahre Gestalt und Beschaffenheit ungeheiliger Seelen! Es ist ein merkwürdiger und schöner Ausdruck, dessen sich die Juden in ihrem Gebetbuche bedienen: Um deswillen will ich vor sein Angesicht nicht anders als mit meinem Geiste kommen. Denn der Mensch kan Gott nichts Kostbarers darstellen als seine Seele. Und in der That, es ist das Beste, was du, o Mensch! hast. Sonst nichts als deine Seele kanst du Gott darstellen, und wenn die bey deinem Gottesdienst beschäftigt ist, so bringst du Gott ein angenehmes Opfer, daran er mehr Wohlgefallen hat als an allen äußerlichen prächtigen Ceremonien, ausgeschmückten Tempeln und äußerlichen Andachtsübungen. Gott selber hat sich hierüber auf eine recht bewundernswürdige Art ausgedrückt Jes. 66, 1. 2: So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank. Was ist denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollet? Oder welches ist die Stätte, da ich ruhen soll? Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht

der Herr. Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort. Das ist: Denket nicht, daß ihr mir mit prächtigen Tempeln und wohlgeschmückten Altären einen Gefallen erweise. Denn wenn ich an solchen Dingen einen Wohlgefallen hätte, so ist der Himmel ein weit majestätischer Thron, als ihr mir bauen könnet. Und dennoch habe ich mehr Vergnügen an einem elenden und zerbrochenen Geist, der mit einer heiligen Ehrfurcht gegen mein Wort durchdrungen ist, als ich an Himmel und Erde, oder an allen Werken meiner Hände habe. Einige verehren und küssen mit einer recht abergläubischen Hochachtung den geheiligten Staub des Heiligthums, und geben einen recht großen Eifer für das Aeußere in der Religion zu erkennen; aber sie bedenken nicht, wie wenig das zur Religion beyntrage, und wie wenig es von Gott geachtet werde.

§. XXIII.

Wie weit sind die Seelen der Menschen durch die Sünde unter der Würde und Vortreflichkeit ihrer Natur herabgesunken!

Unsere Seelen sind ihrer Natur nach Geister, und dennoch haben sie von Natur kein Vergnügen an geistlichen Dingen. Sie vermeiden das, was den Geistern anständig ist, und finden daran, was fleischlich ist, und sich für sie nicht schickt, ein Vergnügen. Wie sehr sind doch ihre Neigungen durch die Sünde zerrüttet worden. Diese edle, geistige und zum Himmel erschaffene Creatur, die Seele, deren Element und Mittelpunkt Gott allein

lein seyn sollte, ist nun zu einer schändlichen Vergessenheit Gottes und ihrer selbst, herabgefallen, wendet ihre Kräfte dazu an, sinnlichen und irdischen Vergnügungen nachzujagen, und wird eben dadurch ein wahrer Slave des Körpers. Fleischliche Dinge bestimmen nun ihre Vergnügungen und Hoffnungen, ihre Furcht und Sorgen. Wie unwahrscheinlich und unnatürlich ist es doch, wenn man siehet, daß sich ein so hochgebohrner Geist dem Dienste der Welt und des Fleisches aufopfert. — Wie viele Menschen sind doch an allen Orten zu finden, die die kostbaren Neigungen und Kräfte ihrer Seele zu sinnlichen und thierischen Vergnügungen mißbrauchen! Ihr habt wohlgelebet auf Erden, spricht Jacobus 5, 5. d. i. ihr habt euch nur mit dem Irdischen beschäftigt, und nie einen Gedanken oder ein Verlangen zu jenen geistlichen und ewigen Vergnügen, das zur rechten Hand Gottes ist, erhoben.

Unsere Schöpfung hat uns nicht so tief herabgesetzt. Wir sind mit einer Fähigkeit zu größern und höhern Dingen erschaffen worden. Gott theilte uns eine so vortrefliche, edle und geistige Seele nicht darum mit, um unsere Körper gleichsam damit zu salzen, und sie einige Jahre zu erhalten, um die Eitelkeiten der Welt zu betrachten. Ein Heyde denkt hievon ganz anders. Ich bin größer, spricht er, und zu größern Dingen gebohren, als daß ich ein Slave meines Körpers seyn sollte. *) Wir haben einen Geist in uns, der seinen Ursprung besser kennet, und weiß, daß er kein so niedriges Wesen ist, als seine täg-

b 3

lichen

*) Major sum et ad majora natus quam ut corporis mei sum mancipium. *Seneca*.

lichen Beschäftigungen zu erkennen geben. Der Herr legte in uns Begriffe und Vorstellungen von dem wahren Werth der Würde unserer eigenen Seelen, damit wir mit einer edeln Verachtung von diesen unanständigen Beschäftigungen uns wendeten, und unsere Neigungen darauf richteten, was einem so erhabenen Geist anständig und gemäß ist.

§. XXIII.

Ist die Seele des Menschen eine lebendige, geistige und unsterbliche Substanz, so ist es kein Wunder, wenn wir finden, daß den menschlichen Seelen solche Vorstellungen und Eindrücke gleichsam eingegraben sind, die sich über die Gränzen der jetzigen Welt erstrecken, und auf die künftige gerichtet sind. Diese Eindrücke und Empfindungen von einem andern Leben als dieses, entstehen natürlicher und nothwendiger Weise aus einer unsterblichen Natur, wie die Zweige aus dem Stamm eines Baumes, oder die Federn aus dem Körper eines Vogels entspringen. Die Vorstellungen von einem zukünftigen Leben sind den unsterblichen Geistern aller Menschen so tief eingeprägt, daß kein Mensch diese Wahrheit läugnen kan, er mußte denn seiner eigenen Seele Gewalt anthun, und sich selbst durch eine Verläugnung derselben entehren. Wer empfindet nicht ein Vergnügen, das aus seinem lofsprechenden, und ein Schrecken, das aus seinem anklagenden Gewissen entsteht? Beydes aber kan aus keiner andern Sache, als aus diesem Grundsatz seinen Ursprung haben. Wir sind Wesen, die sich eines künftigen Zustandes bewußt sind, und die die Ueberzeugung haben, daß

daß unsere Seelen nicht verschwinden, wenn unser Odem vergehet, und daß wir nicht aufhören zu seyn, wenn wir aufhören zu athmen.

Dies wissen auch die wildesten und ungesittesten Heyden. Sie beweisen, sagt der Apostel Paulus Röm. 2, 15. des Gesetzes Werk sey geschrieben in ihrem Herzen. Sintemal ihr Gewissen sie bezeuget; dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen. Durch des Gesetzes Werk wird hier die Summa und der Inhalt der zehn Gebote, welche die Pflichten, die wir zu thun, und die Sünden, die wir zu unterlassen haben, in sich begreifen. Von diesem Werk des Gesetzes wird gesagt, daß es in den Herzen der Heyden, die kein äußerlich geschriebenes Gesetz hatten, geschrieben sey, ohngeachtet sich viele der Unreinigkeit völlig ergaben. Und sie bewiesen es, und legten einen Beweis davon ab, daß ein solches Gesetz in ihren Herzen geschrieben sey, und zwar auf eine zwiefache Weise. 1. Einige bewiesen es durch ihre Majestät, Gerechtigkeit und moralische Erbarkeit, worinnen sie viele von uns übertreffen, die wir weit größere Vortheile und Verpflichtungen dazu haben. 2. Sie bewiesen es durch die Wirkung ihres Gewissens. Dieses erfreute und tröstete ihre Herzen beym Bewußtseyn guter Handlungen. Aber es zeugete auch wider sie, ja es verurtheilte und verdamnte sie, wenn sie sich böser Handlungen bewußt waren. Und diese Beweise von einem in das Herz geschriebenen Gesetz sind zu finden, wo nur Menschen anzutreffen sind. Ihre Unwissenheit und Barbarey kan diese Empfindungen und Eindrücke von einem künftigen Zustande und gerechten

24 Theologisch moralische Abhandlung,

rechten Richterstuhl, vor welchem alle erscheinen müssen, nicht ersticken. Und die Allgemeinheit dieser Sache beweiset ganz deutlich, daß es nicht aus der Einziehung, sondern aus der wahren Natur einer unsterblichen Seele seinen Ursprung habe.

Man sage nicht, daß diese allgemeinen Ein-
drücke nichts anders als Wirkungen einer allge-
meinen Tradition sind, die von jeher über alle
Völker der Welt sind ausgestreuet worden. Denn
eine solche allgemeine Tradition kan nicht erwiesen
werden. Und wenn es auch so wäre, so beweiset
doch die Neigung, die in den Gemüthern aller
Menschen angetroffen wird, diese Vorstellungen
von einem zukünftigen Leben anzunehmen, zur
Genüge, daß sie mit der Natur einer unsterbli-
chen Seele übereinstimmen. Ja der natürliche
Beyfall, den die Seele diesen Vorstellungen giebt,
ist ein starker Beweis von der Wahrheit und Wirk-
lichkeit dieser unsichtbaren Dinge. Denn so, wie
die natürlichen Sinne und ihre Werkzeuge bewei-
sen, daß es Farben, ein Schall, Geruch u. d. gl.
giebt, weil sie Augen, Ohren u. d. gl. haben, mit
welchen sie alles dieses wahrnehmen können. So
ist es auch hier. Wenn die Seele ihre Blicke über
die Gränzen der Zeit auf ewige Dinge richtet, und
ihre Gedanken und Erwartungen nicht in das Ge-
genwärtige einschränken kan, so beweiset dieses
ganz deutlich, daß ein künftiger Zustand seyn müs-
se, da die Seelen so geneigt sind, denselben zu
entdecken. Diese Begriffe und Vorstellungen
von einem künftigen Zustand, sind den menschli-
chen Seelen so natürlich, daß selbst diejenigen,
die sich ernstlich vorgenommen haben, sie als eine
unangenehme Sache, die ihren sinnlichen Lüsten
und

und Vergnügungen ein großes Hinderniß in den Weg leget, aus ihrem Gemüthe zu verbannen, dennoch erfahren haben, daß diese Vorstellungen in ihrer Seele wieder zurückgekehret sind, und einen gerechten Sieg über alle ihre Einwürfe und Vorurtheile erhalten haben. Sie begleiten sie, wohin sie gehen, und können sich denselben so wenig, wie von sich selber trennen. Gewiß ein starker Beweis, daß sie der Seele natürlich und unauslöschlich sind.

§. XXV.

Hat Gott die menschliche Seele mit Verstand, Willen und Neigungen begabt, und sie folglich in den Stand gesetzt, Gott zu erkennen, ihn zu lieben, und sich dessen zu erfreuen, so ist es kein Wunder, wenn wir finden, daß die Bosheit und der Neid des Satans gegen den Menschen mehr denn gegen eine andere Creatur, und gegen die menschliche Seele mehr denn gegen irgend etwas an dem Menschen geschäftig ist.

Diesem Geist des Neides ist es unerträglich zu sehen, wenn die menschlichen Seelen durch die Heiligung tüchtig gemacht und zubereitet werden, den Ort der Herrlichkeit dereinst zu bewohnen, aus welchem er auf ewig ist verstoßen worden. Hamans Herz wurde durchbohret, als er sahe, was für Ehre dem Mardochai wiederfuhr. Noch weit mehr wird der Satan erbittert, wenn er bedenket, was Jesus Christus für die Seelen der Menschen erworben und zubereitet hat. Da andere Geschöpfe natürlicher Weise dieser Glückseligkeit nicht fähig sind, so entgehen sie auch seiner

26 Theologisch moralische Abhandlung,

Wuth; aber Menschen sollen sie erfahren, so fern er sie erreichen kan. Denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge; Petr. 5, 8. Er gehet umher, das zeigt seinen Fleiß; er suchet, welchen er verschlinge, das zeigt seine Absicht an. Sein unverändertes Bestreben Unglück anzurichten, ist der einzige Trost, den er bey seinen Martern hat. Es ist ein Zeichen seiner schrecklichen Bosheit, daß er sich bemühet andere ins Verderben zu stürzen, ohngeachtet er weiß, daß er in seinen Versuchen nie glücklich seyn soll. Wir lesen von manchen Menschen, daß ihre Leiber von ihm wären besessen worden; aber er hat in den Körpern nie in einer andern Absicht seine Wohnung aufgeschlagen, als um der Seele zu schaden. Wenn er Verfolgungen gegen die menschlichen Körper erregt, so geschieht es darum, um ihre Seelen zu verderben. Die Heiligkeit hasset er, und die Glückseligkeit ist der Gegenstand seines Neides. Da nun die Seele der Heiligkeit sowohl als der Glückseligkeit theilhaftig werden kan, so wird sie auch von ihm wie ein Raub verfolgt.

Aus der Betrachtung sowohl der Vortreflichkeit der Natur, als auch des göttlichen Ursprungs der menschlichen Seele, ziehen wir diese Folge: Daß das Verderben und die Entstellung einer so vortreflichen Creatur durch die Sünde nicht genug beklaget, und die Wiederherstellung und Genesung derselben durch die Heiligung nicht genug gesucht, und derselben, als das große Ziel aller Menschen, nicht genug nachgejaget werden kan.

Was für ein schönes und gesegnetes Geschöpf
war

von d
nar Anfangs d
noch in ihrer a
sand. Sein
das Böse
Ein Wille si
ken damit lib
und Unterdr
terdönigkeite
nem Hülfe
deutliche auf
den. Die G
tigkeit waren
machten ihn
ebachtung sei
schen geschick
so heilig seine
Licht, Friede
heit, wie
der Seele g
Erweit mit
ben statt;
stürmen u
Wenn di
das göttliche
beitund, her
tons derselbe
Fähigkeiten
und Ursprung
wenn die gä
Anfangs de
nichts anders
ihres Falls be
doch nicht hin
angehen Kugel

war Anfangs die Seele des Menschen, da sie sich noch in ihrer anerschaffenen Rechtschaffenheit befand. Sein Gemüth war erleuchtet, und auf das Gesetz und den Willen Gottes aufmerksam. Sein Wille stimmte mit der größten Bereitwilligkeit damit überein. Seine sinnlichen Begierden und Unterkräfte stunden in einer gehorsamen Unterthänigkeit. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde. Das Gesetz Gottes war auf das deutlichste auf der Tafel seines Herzens eingegraben. Die Grundsätze der Heiligkeit und Gerechtigkeit waren seinem Gemüthe eingeprägt, und machten ihn zu einer genauen und pünktlichen Beobachtung seiner Pflichten gegen Gott und Menschen geschickt. So vollkommen war sein Zustand, so heilig seine innere Beschaffenheit, wodurch ihm Licht, Friede und Freude zu Theil wurden. Wie heiter, wie erleuchtet, wie ruhig muß der Zustand der Seele gewesen seyn! Keine Verfinsternung, kein Streit mit dem göttlichen Willen fand in derselben statt; Sondern Freude und Friede durchströmten unaufhörlich alle ihre Kräfte.

Allein die Sünde hat ihre Schönheit verstellert, das göttliche Ebenbild, worinnen ihre Herrlichkeit bestund, herausgerissen, und das Bild des Satans derselben eingepräget. Alle edlen Kräfte und Fähigkeiten derselben sind nun gegen den Urheber und Ursprung ihres Daseyns gerichtet. Gewiß, wenn die ganze Nachkommenschaft Adams vom Anfange der Welt an bis zum Ende derselben nichts anders thäte, als die Sünde und das Elend ihres Falls beweinete und beseufzete, so würde dieß doch nicht hinlänglich seyn. Andere Sünden sind einzeln Kugeln gleich, die nur einige Personen töd-

ten.

28 Theologisch moralische Abhandlung,

ten. Aber Adams Sünde ist wie eine Kettenkugel, welche alle Menschen auf einmal zu Boden stürzt. Er tödtete sich selbst wirklich, alle seine Nachkommen der Kraft nach, und Christum selbst gelegentlich. O was für ein schwarzes Heer von betrübten Folgen begleitet diese Sünde! Sie hat das sonst erleuchtete Auge des menschlichen Verstandes verfinstert: Cor. 2, 14. den Willen zum Ungehorsam und zum Aufruhr verleitet, das zarte Herz verhärtet und empfindungslos gemacht, und das sonst heitere und ruhige Gewissen mit Furcht und Schrecken erfüllt Hiob 5, 40. Ezech. 36, 26. Tit. 1, 15. Diese Betrachtung ist in der That sehr demüthigend, und sollte uns dazu antreiben, allen natürlichen Stolz und Hochmuth von uns abzulegen, und uns der wahren Demuth zu befleißigen. Doch dieß ist nur ein Theil unserer Pflicht.

Aber wie sehr sollte uns auch diese Betrachtung dazu anreizen, allen nur möglichen Fleiß anzuwenden, um durch die Heiligung die verlorne Schönheit und Würde wieder zu erlangen. Dieß ist der größte und beste Gebrauch, den wir von dem Sündenfall machen können, daß wir das durch unser Verlangen nach der Gnade Gottes an Christo Jesu desto heftiger und sehnichtsvoller werden lassen.

Die Heiligung stellet die Schönheit der Seele wieder her, die von der Sünde ist verunstaltet worden Eph. 4, 24. Col. 3, 10. Ja sie stellet sie her mit dem Vortheil, daß sie nie verloren werden soll. Die Heiligkeit ist eine göttliche Schönheit, die von Gott selbst der Seele eingepreget wird,

von d
wird, und die
Schönheit ist
Zeit für auf
gaben. P
keit können

Alle mo
die du Nat
Augen an
fällige und
der, und w
abtricht.
und steigt
doch Gott d
möchte, daß
flechte Seele
Glauben an
uns mit W

Da e
Seele, so
Gott emp
sie gebildet
ben sie zu
wenn man
und ungeho

Die me
de Gottes
Weisheit,
und zu dem
nen zu wol
Raum als
sind, ist vi
innen wohn

wird, und dieser Eindruck ist ewig. Alle andere Schönheit ist eine vergängliche Blume. Die Zeit kan auf das schönste Gesicht tiefe Furchen graben. Aber diese Schönheit wird bis zur Ewigkeit blühen.

Alle moralische Tugenden und Eigenschaften, die die Natur schmücken, verschönern, und in den Augen anderer liebenswürdig machen, sind zufällige und zertrennbare Dinge, die der Tod scheidet, und wie eine schöne Blume von ihrem Stamm abbricht. Aber die Heiligung ist unzertrennbar, und steigt mit der Seele zum Himmel. O! daß doch Gott den Spiegel des Gesetzes vor uns stellen möchte, daß wir einsehen lernten, was für besleckte Seelen wir von Natur haben, und zum Glauben an Jesum angetrieben würden, der zu uns mit Wasser und Blut kommen ist 1 Joh. 5, 6.

Da endlich dieses vortrefliche Geschöpf die Seele, sowohl ihr Wesen als ihre Schönheit von Gott empfangen hat, so muß ohnstreitig der, der sie gebildet hat, das völlige und einige Recht haben sie zu besitzen, und es ist unverantwortlich, wenn man ihn dieses Besitzes durch ungeheiligte und ungehorsame Personen beraubt.

Die menschliche Seele ist gleichsam ein Gebäude Gottes, welches er mit den Schätzen seiner Weisheit, Macht und Güte ausgeschmückt, und zu dem Ende aufgerichtet hat, um selbst darinnen zu wohnen. Und in der That ein so edler Raum als der Verstand, Wille und Neigungen sind, ist viel zu gut, als daß jemand anders darinnen wohnen sollte. Allein die Sünde hat die
Thüre

Thüre dieses geheiligten Tempels eröfnet, und mit einem verwüstenden Greuel erfüllet. Alle Zugänge zur Seele sind nun durch Unwissenheit und Untreue für Christum verschlossen. Er sucht einen Eingang zu der Seele, die er geschaffen hat, aber er findet keinen. Mit Gewalt dringet er nicht herein; sondern er merket, ob ihm der Wille die Schlüssel zur Seele, als ihrem rechtmäßigen Eigenthumsheeren bringen werde. Denn so drücket er sich selber aus: Siehe ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir Offenb. Joh 3, 20. Sein Stehen vor der Thür zeigt sein ernstliches Verlangen und geduldiges Warten an, in dem Gebrauch aller der Mittel, durch welche Jesus Christus in unsere Seelen eingeführet werden kan. Sein Anklopfen bezeichnet die verschiedenen Versuche, die er äußerlich durch Befehle und Liebeserweisungen, und innerlich durch Ueberzeugung seines Geistes anstellet. Jeder Ruf seines Wortes, jede Ueberzeugung des Gewissens ist ein Ruf und eine Stimme vom Himmel, die an die menschliche Seele erget, Christum herein zu lassen. Durch Christi Eingehen wird die Vereinigung der Seele mit ihm verstanden, die sich ihm eröfnet. Und so wie sein Eingehen die Vereinigung mit der Seele bedeutet, so bedeutet der Ausdruck: Ich will das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir, die angenehmste Gemeinschaft mit derselben, die zwar hier noch unvollkommen ist, aber in dem Himmel ganz vollkommen seyn wird.

O eine bewundernswürdige Herablassung
Gottes

Gottes zu d
durch ein ein
könnite sie an
jornigen B
er vor der
sen zu werde
über die m
daß sie Go
Sie haben
Canon in
geringe D
sogleich erö
halb zum
vergehens d
seiner Gedu
Gnadenzit
denn nicht
gelangen.

Was
die Thür
noch immer
ihm eröfnet
zu euch fort
mahl mit e
leben noch
aber vor ihr
und Erde an
auf, daß ihr
le benomme
euch eure D
ter Herr
Diese Hand
stopfen, un
ben. Wen

Gottes zu dem armen Sünder! Der Gott, der durch ein einziges Wort die Menschen gebildet hat, könnte sie auch eben so leicht durch einen einzigen zornigen Blick zernichten. Und dennoch wartet er vor der Thür unserer Seelen, um herein gelassen zu werden. Wie viele Seelen sind zu finden, über die man diese Klage zu führen Ursach hat, daß sie Gott seiner eigenen Rechte beraubt haben. Sie haben Jesum verstoßen, und ihre Seelen dem Satan übergeben. Wenn der nur durch eine geringe Versuchung anklopft, so wird die Thür sogleich eröfnet. Aber Jesus muß von einem Sabbath zum andern, von einem Jahr zum andern vergebens darauf warten. Allein der längste Tag seiner Geduld hat ein Ende, und wenn man die Gnadenzeit einmal verabsäumt hat, so ist es alsdenn nicht mehr möglich zur Barmherzigkeit zu gelangen.

Was saget ihr hiezu, ihr Seelen! Wollt ihr die Thür eurem Erlöser eröfnen, oder wollt ihr sie noch immer vor ihm verschließen? Werdet ihr sie ihm eröfnen, so wird er nicht mit leeren Händen zu euch kommen. Er wird ein solches Abendmahl mit euch halten, als ihr in eurem ganzen Leben noch nicht geschmeckt habt. Werdet ihr sie aber vor ihm verschließen, dann rufe ich Himmel und Erde an jenem Tage wider euch zum Zeugen auf, daß ihr demjenigen den Zugang zu eurer Seele benommen, dessen Macht und Wohlgefallen euch euer Daseyn gab, und der euer unumschränkter Herr und rechtmäßiger Eigenthümer ist. Diese Handlung muß euren Mund auf ewig verstopfen, und euch aller Entschuldigungen berauben. Wenn ihr auch alsdenn an der Thür der Barm-

Barmherzigkeit klopset, so wird sie Gott auch nach seinen gerechten und fürchterlichen Drohungen auf ewig gegen euch verschließen Matth. 7, 22. Sprüchw. 1, 24. 25.

§. XXVI.

Nachdem wir nun bisher von dem göttlichen Ursprung und vortreflichen Beschaffenheit der menschlichen Seele gehandelt haben; so gehen wir nun in unserer Betrachtung weiter, und reden nun zum andern von ihrer Vereinigung mit dem Körper.

Die Seelen und Körper der Menschen sind durch das schwache Band des Odems in unsern Nasen mit einander verbunden. „Es ist kein größeres Geheimniß in der Natur, sagt ein gelehrter Mann*), als die Vereinigung der Seele mit dem Leibe. Es ist in der That bewundernswürdig, daß ein Geist mit Staub und Asche vereinigt ist, und daß, so lange dieser in gehöriger Ordnung bleibet, jener sich nicht selbst, weder durch Kunst, noch Gewalt von demselben befreyen kan. Er kan durch eine Handlung des Willens eine Hand, oder einen Fuß, oder den ganzen Körper bewegen; aber sich selbst kan er nicht einen Zoll breit bewegen. Wenn er sich hier oder dorthin, oder durch einen Sprung in die Höhe bewegt, so folget der Körper beständig nach. Er kan denselben nicht ablegen, und sich durch erlaubte Mittel nicht von demselben entfernen. Er muß, so lange er noch gesund ist, bey demselben bleiben. Eine bewundernswürdige Sache! Wie sehr ist doch ein Geist und ein Stück Erde, ein Erdenkloß und

*) Mr. How. sua. ferm. p. 9. 10.

und ein Gedanke von e'nder unterschieden, und dennoch sind sie so genau mit einander vereiniget.

Meine Absicht gehet hier dahin zu zeigen, durch was für ein Band es dem großen und weisen Schöpfer gefallen habe, diese so verschiedenen Theile des Menschen mit einander zu verknüpfen. Moses sagt uns, daß dieß nichts anders als der Odem unserer Nasen sey.

Der Odem und die Seele des Menschen sind zwey von einander unterschiedene Dinge. Sein Odem ist nicht seine Seele, und seine Seele ist nicht sein Odem, sondern das Band, das seine Seele und Körper in einer persönlichen Vereinigung erhält. Der Körper hat kein Leben in sich selber, sondern sein Leben entspringet aus der Vereinigung mit der Seele Jac. 2, 26. Diese Vereinigung wird durch den Odem unserer Nase erhalten, der dahero auch von Mose ein lebendiger Odem genennet wird. Der Odem ist eine Handlung des Lebens, die aus der Vereinigung der Seele mit ihrem Körper entstehet, und mit der Trennung derselben aufhöret. Das Leben dauert fort durch die Respiration, und endiget sich durch die Expiration. Der geringe Theil von Luft, den wir durch unsere Nase ein- und ausathmen, ist für uns mehr als alle Luft, die den weiten Raum zwischen Himmel und Erde erfüllet; er ist in einem gewissen Verstande unser Leben. Zum Gebrauch der Respiration wurde die Lunge gemacht, und nicht ohne die weiseste Absicht und Regierung Gottes an den Ort geleyet, wo sie sich befindet. Sie ist das Werkzeug in den Körper, welches durch Hülfe der Arteria, die arteria trachea genennet wird, weil sie

Stach. Sittenl. 2. Th. c nemlich

34 Theologisch moralische Abhandlung,

nemlich statt eines Canals dienet, die Luft zur Erfrischung des Herzens einläßt, und wieder von sich stößet. Das Herz hat einer solchen Erfrischung beständig nöthig, und daher muß auch die Lunge in einer beständigen Bewegung erhalten werden. Nicht eher als bis der Odem ausgehet, stirbet das Herz, und wenn jener fehlet, so höret dieses auf zu schlagen.

Und hier laßt uns mit Erstaunen das Wunder betrachten, wodurch unser Leben erhalten wird. Diese Lunge ist der zerbrechlichste und zarteste Theil des Körpers, und ist in einer immerwährenden Bewegung. Dennoch aber ist sie im Stande siebenzig oder achtzig Jahre hindurch Dienste zu leisten, welches gewiß ein Wunder der göttlichen Vorsehung ist. Wenn ein Stück Erz, Eisen, oder Stahl beständig und unaufhörlich gebraucht würde, so würde es nicht die Hälfte der Zeit aushalten und dauern. Kurz, das Herz, dieser edle Theil des Körpers, ist die Werkstatt, worinnen die Lebensgeister zubereitet werden, die in einer beständigen Bewegung und Hitze ist, und einer beständigen Abkühlung und Erfrischung nöthig hat. Wir können nicht länger leben, als das Herz arbeitet, und das kan nicht länger arbeiten, als es durch das Athemholen erfrischet und abgekühlet wird.

Gott hat daher die Lunge zu diesem Endzweck zubereitet. Da sie von einer dünnen, porichten und schwammigen Beschaffenheit ist, so kan sie auch leicht erweitert und zusammengezogen werden. Indem sie sich ausdehnet, so ziehet sie die Luft in sich, die zuerst darinnen zubereitet und gemäßiget, und

und hernach
let wird.
so muß sie
werden, und
menigheit.
athmens un
nennt, u
unser E
sammen

Und ge
ein sehr dü
lere Seele
Was ist für
ja. Die
unter Dem
bald kan das
ist, als ob
wollte, do
ständigen
lich gar da
terschied be
Expiration
menlosen S
ern, und d
Augenblicke
Odem, ha
den wider
des Mensch
welcher sich
Pausen
Ende folg

Einige
phen und v

und hernach dem Herzen zur Erfrischung mitgetheilet wird. Da sie aber im Herzen bald zu heiß wird, so muß sie wiederum durch die Lunge ausgeathmet werden, und das geschieht, wenn sie sich zusammenziehet. Diese doppelte Bewegung des Einathmens und Ausathmens, wird Respiration genennet, und diese Respiration ist das Band, das unsere Seelen und Körper bey einander oder zusammen hält.

Und gewiß, dieß ist nur ein schwaches Band, ein sehr dünner und schwacher Faden, welcher unsere Seele und Körper mit einander vereiniget. Was ist flüchtiger und ungewisser als ein Odemzug. Die Nase ist die äußere Thür des Körpers; unser Odem ist beständig vor derselben, und wie bald kan das, was Tag und Nacht vor der Thüre ist, als ob es alle Augenblicke Abschied nehmen wollte, davon eilen? Unser Odem ist in einem beständigen Gang, und was immer gehet, wird endlich gar davon gehen. Was für ein geringer Unterschied befindet sich zwischen der Respiration und Expiration, zwischen einem athmenden und athmenlosen Körper? Der Odem kan nicht lange dauern, und das Leben kan ohne denselben nicht einen Augenblick bestehen. Du nimmst weg ihren Odem, sagt David, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub Ps. 194, 29. Der Odem des Menschen ist wie eine geschriebene Sentenz, in welcher sich verschiedene Commata, oder kurze Pausen befinden, nach welchen aber bald das Ende folget.

Einige glauben, daß Salomo in der figurlichen und vortreflichen Beschreibung, die er uns

Pred. 12, 6. vom Tode des Menschen giebt, auf die beständige Bewegung der Lunge ziele: Ehe denn der silberne Strick wegkomme, und die goldene Quelle verlaufe, und der Eimer zerlaſſe am Born, und das Rad zerbreche am Born. Die doppelte Bewegung der Lunge scheint er mit der doppelten Bewegung der Wassereimer in einer Welle und Rade zu vergleichen. Durch die Umwendung des Rades wird der eine Eimer heruntergelassen, und der andere heraufgezogen. So wie wir aber im Sprüchworte zu sagen pflegen: Der Eimer, der zu oft in den Born gelassen wird, zerbricht endlich: so müssen wir dieses auch von der Lunge behaupten. Die Luft außer uns ist wandelbar und unbeständig; und so ist es auch mit der Luft in uns beschaffen. Viele beklagen sich über die Kürze des Lebens. Aber indem wir die Schwachheit dieses Bandes betrachten, so haben wir mehr Ursache uns über die Langsamkeit des Todes und über die Verzögerung desselben zu verwundern. Doch wir wollen die Schwachheit und Hinfälligkeit unseres Odems in einer doppelten Absicht betrachten. Zuerst in Ansehung der athmenden Werkzeuge, und hernach in Ansehung der Zufälle, die dem Athmen Einhalt thun und unterbrechen können.

§. XXVII.

1. Die Zerbrechlichkeit unserer athmenden Werkzeuge ist sehr groß. Wie schwach ist unser Fleisch, und wie hinfällig sind selbst die festesten und substantiellsten Theile desselben: Alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte wie eine Blume auf dem Felde Jes. 40, 6. Aber unter allen Theilen des Körpers verdient

verdient die
genannt zu
einer bestän-
Nachricht
Wir sehen
abwagt, ob
sere Kraft
ser Gleich
wird unser
sie Theil de

2. Es giebt
dem Athem
heit der Nat
lich unterbre
ren von dies
sucht, Gehe
leicht den E
ringere Zu
rühren, si
brechen, ein
fliege, ein
oft gethan.
Körper, de
ein zu lassen
verächtlich
Tod, wenn
verursachen
merklichkeit
in unserm
Wundern

Wie b
Geheimniß
Sordauer

verdienet die Lunge der zarteste und zerbrechlichste genennet zu werden. Nichtsdestoweniger ist sie in einer beständigen Bewegung, und arbeitet Tag Nacht ohne Aufhören, ohne die geringste Ruhe. Wir sehen, daß die Bewegung die Räder der Uhr abnutzt, ohngeachtet sie von Erz sind. Aber unsere Kraft, sagt Hiob, ist nicht steinern, und unser Fleisch nicht ähern Hiob 6, 12. Und dennoch wird unsere Lunge, der schwächste und zerbrechlichste Theil des Fleisches so wunderbar erhalten.

2. Es giebt aber auch eine Menge von Zufällen, die dem Athem Einhalt thun, und ehe noch eine Krankheit der Natur dazwischen kommt, denselben gänzlich unterbrechen können. Viele Krankheiten rühren von diesem zerbrechlichen Theil her. Schwindsucht, Geschwüre und andere Zufälle versperren leicht den Eingang unsers Athems. Ja noch geringere Zufälle, die nicht unmittelbar die Lunge betreffen, sind im Stande unsern Athem zu unterbrechen, und unsern Tod zu befördern. Eine Fliege, eine Mücke, eine Brodtkrume haben dieß oft gethan. Es ist kein Schweifloch an unserm Körper, das nicht groß genug wäre den Tod herein zu lassen; und es ist kein Geschöpf so gering und verächtlich, das nicht stark genug wäre, unsern Tod, wenn es anders Gottes Zulassung ist, zu verursachen. Gewiß, wenn wir dieses mit Aufmerksamkeit betrachten, so muß unsere Erhaltung in unsern Augen ein so großes und erstaunliches Wunder werden, als unsere Schöpfung.

Wie bewundernswürdig ist demnach das *Erste* Folge. Geheimniß der Vorsehung bey der täglichen Fortdauer des Odems unserer Nase.

Daß wir noch athmen, rühret allein von dem her, der unser Leben ist, und uns unser Leben gegeben hat; der unsere Tage verlängert, und in dessen Händen allein, nicht aber in unsere eigenen, oder unserer Feinde Händen unser Odem ist 5 Mos. 30, 20. Dan. 5, 23. So lange Gott unsern Odem nicht wegnimmt, so lange ist dieses auch niemand zu thun im Stande: Du nimmst weg ihren Odem, sagt David, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub Ps. 104, 29.

Es ist weder die Speise noch die Natur, sondern Gott in und durch dieselbe, der unsere Seelen im Leben erhält Ps. 66, 9. In jedem Augenblick unseres Lebens, schweben wir gleichsam, wegen des schwachen Fadens unseres Odems, über das Grab, und über den Abgrund der Ewigkeit. Aber dieser Faden, so schwach er auch immer ist, kan nicht zerreißen, bis die von Gott bestimmte Zeit herannahet. Wenn er nicht unterbrochen oder unterdrückt wird, so geschieht es, weil der Herr keine Krankheit auf uns leget. Oder, wenn er dieses auch thuet, so bleibt er doch der Herr unser Arzt, der uns wieder heilet 2 Mos. 15, 26.

Wir leben mitten unter den grausamsten Feinden. Diese würden bald unsern Odem ersticken, wenn nicht der Gott, in dessen Händen unser Leben ist, ihre Grausamkeiten verhinderte. O wie viel Ursache haben wir diesen Odem zu seinem Ruhm anzuwenden, da er ihn täglich auf eine so wunderbare Weise erhält!

Zweite
Folge.

Ist es nur ein schwacher Odemzug, der unsere Seelen und Körper zusammen erhält, so muß gewiß

von
wird ein jegl
Seele in die
pers aufhält
möglichste
le eine bester
Himmel zu

Die Z
schönen un
und nicht m
len einen D
Körper, di
Odem ist no
Gelegenheit
mit demselbe
den besten D
Seelen zu re
tzen Arzt
stellen. E
spät komm
nungen u
Drey D
Nachdenken

1. Es
sind wir auch
unser Heil
die, so geret
wird diejenige
der Ewigkeit
de erfüllen
Verdamm
umphiren
der! beden
Seele noch

wiß ein jeglicher Mensch, so lange sich noch seine Seele in dieser zerbrechlichen Wohnung des Körpers aufhält, alle Anstalten machen, und alle nur mögliche Sorgfalt bald anwenden, um seiner Seele eine bessere und dauerhaftere Wohnung in dem Himmel zu verschaffen.

Die Zeit ist nicht weit mehr entfernt, da diese schönen und beständigen Körper athemlos da liegen, und nicht mehr im Stande seyn werden unsern Seelen einen Dienst zu thun, so wenig als die todten Körper, die unter unsern Füßen liegen. Unser Odem ist noch in unserer Nase, und alle Mittel und Gelegenheiten zum Heile unserer Seele, werden mit demselben vergehen. Und alsdenn wird es für den besten Diener Christi so unmöglich seyn unsere Seelen zu retten, als unmöglich es für den geschicktesten Arzt ist, unsere leblosen Körper wieder herzustellen. So wie die Arzeneyen für die Körper zu spät kommen würden, so kämen auch die Ermahnungen und Vorstellungen für die Seele zu spät. Drey Dinge sind daher bey dieser Sache unseres Nachdenkens würdig.

I. So lange wir noch Odem schöpfen, so lange sind wir auch nicht ohne Hoffnung und Möglichkeit, unser Heil zu befördern. Eine Barmherzigkeit, die, so gering sie auch von uns geachtet wird, gewiß diejenigen Seelen, die sich in den Abgrund der Ewigkeit befinden, mit unaussprechlicher Freude erfüllen, und das Geschrey und Seufzen der Verdammten in freudenvolles Jauchzen und Triumphiren verwandeln würde. Armer Sterblicher! bedenke dieses, was du liefst. Daß deine Seele noch nicht mit Christo vereinigt ist, ist das

größte Elend; aber daß sie noch kan mit Christo vereinigt werden, das ist eine unaussprechliche Barmherzigkeit. Ohngeachtet du deines Heils noch nicht versichert bist, was für Gnade ist es, daß du desselben noch immer kanst theilhaftig gemacht werden.

2. Wenn dieser ungewisse Odem einmal vergangen ist, dann ist auch alle Hoffnung für einer jeglichen unwiedergeborenen Person auf ewig verschwunden. Es ist so unmöglich, die Hoffnung wieder zu erlangen, so unmöglich es ist, den entflohenen Athem wieder zu bekommen, oder den vergangenen Tag wieder zurück zu rufen. Wenn der Odem vergangen ist, so ist das Compositum aufgelöst. Wir hören auf das zu seyn, was wir sind, und unser der Verwesung anvertrauter Körper soll nicht eher als am Auferstehungstage von neuen belebet werden. Unser Leben, wird gleich einer kostbaren Arznei, in ein zerbrechliches Glas aufbehalten, welches der Tod zerbricht. Der Geist wird unmittelbar darauf Gott dargestellt, und in seinen unveränderlichen Zustand versetzt. Alle Mittel zur Rettung und Seligkeit verschwinden auf ewig. Kein Bote des Friedens wird zu den Todten gesendet. Keine Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, kein Raum zu Hause findet alsdenn statt. O wie viel hängt also von einem Odemzug ab!

3. Und da es sich nun so verhält, so muß man sich in der That verwundern, was für Mittel die Menschen ergreifen, um sich in den gefährlichen Zustand, in welchen die meisten Seelen leben, zu beruhigen. Sie sind in demselben ganz ruhig und unbekümmert, und dennoch ist nur ein Odemzug zwischen

sehen ihnen
schrecklichen
groß ist die
Eindeutigkeit
das wir kein
stehen und
wir in kurz
gelegentlich
ist in un
Frieden
angen
Christus
künftige
keiten. E
Frieden
Schaden

Der
per zu
grängen

Es ist
zukünftiger
Zeit und
wird sich in
tung und die
schen, sie
wiedergebore

1. 20
Vergnügen
de können
und ihrem

schen ihnen und der Hölle. O von was für einer schrecklichen Beschaffenheit ist die Sünde! Wie groß ist die Macht der geistlichen Verblendung! Sind wir denn so sehr mit Geschäften überhäuft, daß wir keine Zeit haben einige Augenblicke stille zu stehen und nachzudenken, wo wir sind, und wo wir in kurzem seyn werden. Unsere zeitlichen Angelegenheiten sind uns wichtig, und die Ewigkeit ist in unsern Augen eine Kleinigkeit. Essen und Trinken, Handel, und andere irdische Beschäftigungen sind für uns von großer Wichtigkeit, und Christus, die Seele, Himmel, Hölle und die zukünftige Welt sind in unsern Augen solche Kleinigkeiten. Gewiß wir werden nicht lange in diesem Irrthum beharren, sondern zu unserem eigenen Schaden eines andern überführt werden.

S. XXVIII.

Wenn das Band, das unsere Seelen und Körper zusammen erhält, so schwach ist, wie nahe gränzen alsdenn alle unsere Seelen an die Ewigkeit.

Dritte Folge.

Es ist nur ein Odemzug zwischen dieser und der zukünftigen Welt; ein sehr kurzer Schritt zwischen Zeit und Ewigkeit. Die Respiration muß und wird sich in Expiration endigen. Diese Betrachtung verdienet einen Platz in den Herzen aller Menschen, sie mögen nun Wiedergebohrne oder Unwiedergebohrne seyn.

1. Wiedergebohrne Seelen sollen dieses mit Vergnügen betrachten. Mit entzückender Freude können sie daran gedenken, daß zwischen ihnen und ihrem völligen Heil nur ein Odemzug ist. Kaum

ist ihr Odem ausgegangen, so ist auch das Verlangen ihrer Herzen erfüllet. Jeder Odemzug bringet sie ihrer vollkommenen Glückseligkeit immer näher. Unser Heil, sagt Paulus, ist jetzt näher, denn da wirs glaubten Röm. 13, 11. Folglich muß unsere Freude und unser Fleiß auch größer seyn, denn da wir noch in der Kindheit des Glaubens waren. Wir haben einen großen Theil unserer christlichen Laufbahn vollendet, und sind nun dem Preis, den uns die Ewigkeit entgegen hält, näher kommen. Ach laßt uns bey'm Beschluß nicht müde werden, wenn wir uns im Anfange eifrig bewiesen haben! Es muß eine unbeschreibliche Freude in uns erwecken, wenn wir bedenken, wie nah wir den Wohnungen des Lichts und der Freude gekommen sind. Laßt uns dreyerley wohl erwägen: 1. Was wir ehemals gewesen. 2. Was wir jetzt sind. 3. Was wir in kurzem seyn werden.

1. Ihr, die ihr eurem Heil jetzt so nahe seyd, waret ehemals der Verdammniß sehr nahe. Nur ein Odemzug war zwischen euch und der Hölle. Wie viele Nächte habt ihr in eurem natürlichen und unwiedergebohrnen Zustand sicher geschlafen? Wie ruhig habt ihr am Rande des Abgrundes gelegen, ohne die Gefahr zu erwägen, in welcher ihr euch befandet? Hätte eine von zween Krankheiten, die ihr damals überstundet, den dünnen Faden eures Lebens abgerissen, so würdet ihr jetzt so elend und hoffnungslos seyn, als diejenigen, die jetzt im Abgrunde der Hölle seuffzen. Ich habe von einem, der in der Nacht über eine sehr gefährliche Brücke ritt, sagen hören, daß ihm eine Ohnmacht überfallen, als er den folgenden Tag die Brücke betrachtete, und die Gefahr eingesehen, die die Finsterniß der Nacht

Nacht vor
der du der
deinem G
bringen

2. Es
dig, wenn
waret wo
den Euh
aber send
indem E
nun aber
men durch
Bereinigu
der Verda
sterben, o
euer Tod
Ermittel
feinen E
blinden
Sünden
Erachel
Erebebe
ist dem E

3. N
wenn ihr
Ihr seyd
ihr mit E
findet eu
aber der
Sünden
eure E
reiniget
Schuld;

Nacht vor ihm verborgen gehalten hatte. O Leser! der du der Hölle entflohen bist, sollte nicht dieses in deinem Gemüthe eine gleiche Wirkung hervorbringen?

2. Es ist aber nicht weniger bewundernswürdig, wenn ihr bedenket, was ihr jetzt seyd. Ihr waret weyland ferne; nun aber seyd ihr nahe worden Eph. 2, 13. Ihr waret ehemals ungläubig; nun aber seyd ihr gläubig Röm. 9, 20. Ihr waret sonst in dem Stand des Todes und der Verdammniß; nun aber seyd ihr aus dem Tode zum Leben gekommen durch eure Rechtfertigung 1 Joh. 3, 14. Eure Vereinigung mit Christo hat euch frey gemacht von der Verdammniß Röm. 8, 1. Ihr müßtet freylich sterben, ohngeachtet ihr in Christo Jesu seyd; aber euer Tod hat nichts schreckliches an sich. Das Stillestehen eures Odems kan eurer Glückseligkeit keinen Einhalt thun, nicht zurückhalten oder verz hindern, sondern vielmehr beschleunigen. Eure Sünden sind euch vergeben; der Tod ist seines Stachels beraubt, und ihr könnet also auf eurem Sterbebette triumphirend sprechen: O Tod! wo ist dein Stachel? O Hölle! wo ist dein Sieg?

3. Noch mehr Ursache zur Freude habt ihr, wenn ihr erwäget, wo ihr in kurzem seyn werdet. Ihr seyd nun in Christo, und in kurzer Zeit werdet ihr mit Christo sowohl, als in ihm seyn. Ihr befindet euch jetzt schon in einem glückseligen Zustand; aber der künftige wird weit glückseliger seyn. Eure Sünden sind euch zwar jetzt völlig vergeben; aber eure Seelen sind noch nicht völlig von denselben gereinigt. Eure Personen sind befreyet von der Schuld; alleineure Herzen sind weder von der Unsauber-

sauberkeit noch Unruhe befrehet. Von beyden aber sollet ihr bald gänzlich und ewig befrehet seyn. Euer gegenwärtiger Zustand ist im Himmel in Ansehung des vorigen, und euer künftiger Zustand wird in Vergleichung mit eurem gegenwärtigen im Himmel seyn. Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet und leuchtet bis auf den vollen Tag Sprüchw. 4, 18.

2. Aber auf der andern Seite muß diese Betrachtung für alle Unwiedergebohrne schreckenvoll seyn. Bedenke dieses, du Elender, der du ohne Christo lebest, und der du noch keine geheiligte Seele hast. Entziehe dich dem Geräusche dieser Welt, das deine Ohren beständig betäubet, und bedenke, daß du über den Abgrund des Verderbens schwachst, und daß, so bald dein Odem vergangen, du auf ewig verlohren bist. Wie viel Mühe wendest du an, um deine Gutmüth zu befähigen, und nur mit Vergnügen zu essen, zu trinken und zu arbeiten. Man erzählet vom Dionysius, daß er einstens von einem gewissen Demokles seiner großen Glückseligkeit wegen, da er ein souverainer Prinz war, und thun konnte, was ihm beliebte, geschmeichelt worden. Dionysius, um dem Demokles seinen Irrthum zu benehmen, ließ ihn an eine mit den kostbaresten Speisen besetzten Tafel setzen; er ließ die schönste Musik dabey aufführen; aber über seinem Haupte ließ er auch ein scharfes Schwerdt an einem einzigen Haar hängen. Als dieses Demokles sahe, so wollte ihm kein Essen schmecken, sondern er bat vielmehr, daß man ihn aus dieser drohenden Gefahr herausreißen möchte. Das ist ein Bild von deinem Zustand, du Unwiedergebohrner. Dreyerley hast du wohl zu erwägen.

1. Der

1. Der
deft, war
51, 7. und
Die W
dammens

2. D
noch betr
burt ande
des Jom
Sünde,
saunte M
größern.

3. Ab
wird der all
die wroct
Unglück v
unter den
aber noch
ziehung
ser Mens
aber ein b
jammern
ohne Gott
lange noch
nung. N
ist, so ist d
legter Han
einander.
Urtheil der
Urtheil no
thum der
stürdest, si
Jahre hind

1. Der Zustand, in welchem du gebohren wurdest, war betrübt. Du wurdest in Sünden Ps. 51, 7. und unter dem Zorn gebohren Eph. 2, 3. Die Natur brachte dich als ein beflecktes und verdammenswürdiges Geschöpf hervor.

2. Der Zustand, in welchem du nun bist, ist noch betrübter. Denn was hast du seit deiner Geburt anders gethan, als dir den Zorn auf den Tag des Zorns gehäuffet Röm. 2, 5. Jede begangene Sünde, jede gemißbrauchte Gnade, jeder verabsäumte Ruf Gottes wird deine Verdammniß vergrößern.

3. Aber der Zustand, zu welchem du eilest, wird der allernüchternste seyn, es sey denn, daß die zukommende und erneuernde Gnade dieses Unglück verhüte. Es ist gewiß etwas schreckliches unter dem Urtheil der Verdammung zu stehen; aber noch weit schrecklicher ist es sich unter der Vollziehung dieses Urtheils zu befinden. Ein gottloser Mensch zu seyn ist etwas bejammernswürdiges; aber ein hoffnungsloser zu seyn, ist noch weit bejammernswürdiger. Denn ohngeachtet du jetzt ohne Gott, ohne Christo lebest, so bist du doch, so lange noch der Odem in dir ist, nicht ohne Hoffnung. Aber wenn dieser Odem einmal vergangen ist, so ist dir niemand zu helfen im Stande. Dein letzter Hauch und deine letzte Hoffnung vergehen mit einander. Ohngeachtet du unter dem göttlichen Urtheil der Verdammniß stehst, so ist doch dieses Urtheil noch nicht vollzogen. Ein großer Reichtum der Geduld und Langmuth! Aber so bald du stirbst, so bald wird auch aller Zorn, der so viele Jahre hindurch in den finstern Wolken der göttlichen

46 Theologisch moralische Abhandlung,

chen Drohungen, über deinem Haupte geschwebet, in vollen Strömen über dich ausgeschüttet werden. Bedenke dieses mit Aufmerksamkeit. Es ist nur ein Odemzug zwischen dir und der Hölle.

§. XXVIII.

Vierte
Folge.

Erhält Gott unser Leben durch den Odem, so müssen wir durch diesen Odem unser Leben nicht verderben, den Gott zur Erhaltung desselben gegeben hat.

Niemand kan ohne Odem leben, und doch würden viele länger, als es wirklich geschehen ist, gelebt haben, wenn sie ihren Odem besser angewendet hätten. Es sind viele, die sich durch ihre eigene Zunge ums Leben gebracht, wie uns das Sprichwort der Araber meldet: *) Leben und Tod, sagt Salomo, stehet in der Zungen Gewalt Sprichw. 18, 21. Es ist gewiß, daß sehr oft der Odem vieler Menschen für sie und für andere ein tödtliches Gift gewesen ist. Ein einziges Wort brachte den Adonia ums Leben, und tausend andere haben sich seit der Zeit mit eben dem Schwerdte ums Leben gebracht 1 Kön. 2, 23. Es ist daher ein sehr heilsamer Rath, der uns Ps. 34, 12. gegeben wird: Kommt her, Kinder, höret mir zu: ich will euch die Furcht des HErrn lehren: Wer ist, der gut Leben begehret, und gern gute Tage hätte? Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Je schlimmer die Zeiten sind, destomehr müssen wir unsere Zunge bewachen. Es ist eine böse Zeit; darum muß der Kluge zur

*) Cave ne lingua tua feriat collum tuum Scal. Arab. Prov. cent. I.

zur selbigen Zeit schweigen Amos 5, 13. Da die Gottlosen wachen, um Mühe anzurichten, und die Leute um eines Worts willen sündigen zu machen Jes. 29, 20. 21. so müssen wir auf unserer Hut seyn, daß wir niemanden mit unsern Lippen beleidigen. Es ist gut, wenn wir das bey uns behalten, woben die Wahrheit keinen Schutz hat. David war taub und stumm, als er sich in der Gesellschaft gottloser Menschen befand Ps. 38, 13. 14. Er glaubte, Stilleseyn und Schweigen sey zu der Zeit seine Klugheit. Es ist besser, wenn man uns für Thoren hält, als daß wir uns als solche betragen.

Wir müssen den Odem nicht zur Unehre Gottes anwenden, den er uns zuerst gegeben hat, und den er zu unserem Besten noch immer erhält.

Es wäre besser wir hätten nie geathmet, wenn wir unsern Odem zu gotteslästerlichen Eyden, oder zu thörichten und nichtsbedeutendem Geschwätz anwenden wollten, wodurch wir den Namen Gottes verwunden, unsere Seelen mit unerträglichen Schulden beladen, und andere mit in das Verderben stürzen. Es ist gewiß ein schreckenvolles Wort, das unser hochgelobter Erlöser Matth. 12, 36. spricht: Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredt haben.

Sünfte
Folge.

Es ist in der That ein größeres Uebel in diesem Mißbrauch unseres Odems anzutreffen, als wir gemeiniglich glauben, und zwar um zweyer Ursachen willen. 1. Weil es eine Sünde ist, die sehr oft begangen, aber sehr selten bereuet wird. Sie wird schnell ausgeübet; aber die Empfindung vom Bösen

Bösen vergehet eben so schnell und plötzlich. 2. Weil der giftige und ansteckende Einfluß dieser Sünde lange hernach dauert. Unsere Worte können andern schaden, nicht nur lange hernach, nachdem sie gesprochen sind, sondern auch lange hernach, nachdem die Zunge, die sie gesprochen, in Staub verwandelt worden. Wie viele Jahre kan ein unbedachtsames Wort, und ein gotteslästerlicher Ausdruck in den Herzen derer, die dieses gehört, bleiben, und auch noch nach dem Tode dessen, der es gesprochen, einen unerfeglichen Schaden anrichten. Ein gesprochenes Wort ist physikalisch betrachtet, vorübergehend, und verschwindet mit dem Odem; Allein moralisch betrachtet, ist es bleibend. Zur moralischen Wirkung desselben wird weiter nichts erfordert, als daß es in den Gemüthern und Gedanken derer, die es gehört haben, verbleibe. Suarez behauptet daher auch aus diesem Grunde ein allgemeines Gericht nach dem besondern; weil lange nachher eine Menge Gutes und Böses in dieser Welt durch die Verstorbene in den Personen anderer, die sie überleben, geschiehet. So wie vom Abel gesagt wird, daß, ob er wohl todt war, er dennoch rede; so können wir auch mit Recht vom Julian, Porphyrius und einer Menge anderer Religionspötte, die bereits gestorben sind, sagen, daß sie noch reden. Wie nöthig ist es daher, daß wir Gott bitten, unser Herz zu heiligen, damit wir unseren Odem nicht zum Schaden anderer mißbrauchen.

§. XXX.

Sechste
Folge.

Unser Odem muß sowohl das geistliche Leben anderer befördern, als auch unser eigenes natürliches Leben erhalten.

Dyn-

Obge
Lebens ein
Gott dem
einige, d
wohl das L
erhalten.
Er. Sal.
herrscher
den Dien
geheim
ein schön
Deine Lip
nig und M
solchen F
Ihr Wort
Erbauung
wenn sie b
Zungen m
ausstreue
sie auch d
sollten J
nicht besse
Seele zu
rechten ist
nimmt sich

Gewi
Kostbarke
durch den
der Zeit,
lichen Z
blich unse
wir uns
zur Ehre
angewend
Sach,

Ohngeachtet die Erhaltung unsers natürlichen Lebens ein Endzweck ist, um dessentwillen uns Gott den Odem gegeben, so ist es doch nicht der einzige, oder vornehmste. Unser Odem muß sowohl das Leben anderer, als auch unser eigenes unterhalten. Des Gerechten Lippen weiden viel Epr. Sal. 10, 21. Es wird uns zu einem unaussprechlichen Trost reichen, wenn wir im Tode den Odem Gott übergeben können, der ein Werkzeug seiner Ehre in diesem Leben gewesen. Es ist ein schönes Lob, das Christus seiner Kirche giebt: Deine Lippen sind wie triefender Honigseim. Honig und Milch ist unter deiner Zungen. In einer solchen Fassung sollte billig ein jeder Christ stehen. Ihre Worte werden auch alsdenn noch etwas zur Erbauung und zum Heil vieler Seelen beytragen, wenn sie bereits in ihren Gräbern ruheten. Ihre Zungen würden alsdenn einen kostbaren Saamen austreuen, der zur Ehre Gottes aufwüchse, wenn sie auch den Nutzen davon nicht bey Lebzeiten sehen sollten Joh. 4, 36. 37. Sie können ihren Odem nicht besser anwenden, als wenn wir dadurch eine Seele zu Gott bringen. Denn die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens, und ein Weiser nimmt sich der Leute herzlich an Epr. Sal. 11, 30.

Gewiß wenn wir den unschätzbaren Werth und Kostbarkeit der Seelen, die Wohlthaten, die wir durch den Odem anderer empfangen, die Kürze der Zeit, in der wir athmen, und den unaussprechlichen Trost, den wir noch in dem letzten Augenblick unseres Lebens darinne finden werden; wenn wir uns erinnern können, daß wir unsern Odem zur Ehre Gottes und zum Besten unseres Nächsten angewendet; wenn wir, sage ich, alles dieses be-
 Stach. Sittenl. 2. Th. D denken,

denken, so sollte diese Betrachtung unsere Lippen eröffnen, um andere, so oft sich nur eine Gelegenheit dazu anbietet, zu rathen, zu strafen, und zu trösten.

Hat Christus sein Blut für unsere Seelen vergossen, sollten wir nicht auch unsern Odem für sie aufopfern? Wenn wir unsern Odem nicht zur Ehre Gottes anwenden wollen, so werden wir noch vielweniger unser Blut für ihn vergießen. Wenn wir ein Bedenken tragen für ihn zu reden, so werden wir noch weit mehr ein Bedenken tragen für ihn zu sterben. Weg demnach mit allem sündlichen Schweigen; weg mit allem unnützen Geschwätz. Denn alles dieses schickt sich nicht für einen Christen. Es ist eine sehr ernstliche Ermahnung, die uns ein treuer Diener Gottes giebt. Ihr werdet, sagt er, gewiß dereinst die guten Gelegenheiten bereuen, die ihr verlohren habt. Hier steht ein armer Unglücklicher mit einem Fuß in der Hölle; würde er nicht zurückgebebet seyn, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, die Gefahr zu entdecken, in der er sich befand? Gut, ihr seyd jetzt noch bey einander, etwas müßet ihr sagen. Euer Odem kan dazu dienen, daß ihr ihn entweder zu einer mitleidsvollen Ermahnung, oder zu unverantwortlichen Thorheiten anwendet. Thut ihr das letzte, so werdet ihr den größten Schaden davon haben. Ihr gehet aus dieser Welt; euer Nächster, den ihr noch hättet retten können, stirbt auch, und mitten in der Quaal der Verdammten schreyet er wider euch: Ein Wort von euch hätte mich retten können. Ihr hattet mich in eurer Gewalt, und ihr hättet mir meine Gefahr vorstellen können. Aber ihr thatet es nicht, und ich wurde verhärtet. Der Herr vergelte eure Nachlässigkeit!

Ist

Ist der Odem das Band, welches die Seele und den Leib zusammen erhält, o wie kostbar soll demnach der Odem aller Diener Gottes und aller wahren Christen in unsern Augen seyn! Der Odem mancher Diener Gottes ist im Grunde betrachtet, bereits unterdrückt. Er dienet fast zu weiter keinem Gebrauch, als um ihr eigen Leben dadurch zu erhalten. Er wird endlich durch den Tod ganz unterdrückt werden, und alsdenn können wir von ihren Gaben und Fähigkeiten, mit welchen sie ausgerüstet waren, nicht den geringsten Gebrauch zum Besten unserer Seele machen. Wie gut wäre es daher, wenn wir es mit ihnen machten, wie es die Schüler mit einem guten Buche, das sie geborgt haben, und nach einigen Tagen ihrem Eigenthümer wieder übergeben müssen, zu machen pflegen. Sie lesen es mit der größten Sorgfalt, und schreiben sich daraus die nützlichsten und besten Stellen, damit sie auch das Buch, wenn es nicht mehr in ihren Händen ist, das ihrige nennen können.

Allein wir belustigen uns mehr an ihren vortreflichen Gaben, als daß wir einen Nutzen daraus schöpfen sollten. Wir können noch mit ihnen umgehen, und wir würden davon viele Vortheile haben. Aber durch den Strom unnützer Reden wird diese gute Gelegenheit verabsäumt. Wir werden hernach den Mangel unserer Kenntnisse gewahr; aber es fehlen uns alsdenn die Werkzeuge, wodurch derselbe ersetzt werden kan. Wie muß es doch einen erweckten Juden schmerzen, wenn er bedenket, was für eine Unterredung er mit Jesu Christo angestellet: Ist's recht, daß man dem Kayser Zins gebe? Warum fasten denn deine Jünger nicht? Wird nicht ein solcher Mensch dereinst sagen: Hat-

te ich denn den Erlöser der Welt weiter nichts zu fragen? Würde es nicht besser gewesen seyn, wenn ich mit einem kummervollen Herzen zu ihm gesprochen hätte: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Aber ich habe diese gute Gelegenheit verabsäumt, und bin in meinen Sünden gestorben. Wie viele Personen haben wir gekannt, denen Gott gute Gaben und Fähigkeiten geschenkt hatte; aber wie wenig haben wir uns derselben zu Nuße gemacht. Wir haben wohl von ihnen gelernt: Wie viel es geschlagen, was für Wetter es sey, was es für Neuigkeiten gebe; aber wir haben vergessen uns nach solchen Dingen zu erkundigen, die ihrer Weisheit und Erfahrung anständig waren Epr. Gal. 17, 16.

§. XXXI.

Sind die Seelen und Körper durch ein so schwaches Band als ein Odemzug ist, mit einander verbunden, wie eitel und grundlos sind alsdenn die Vergnügungen, die die Menschen an ihren fleischlichen Entwürfen und Absichten in dieser Welt haben.

Wir machen uns einen Entwurf von unserer zukünftigen irdischen Glückseligkeit; wir hoffen ein langes und angenehmes Leben zu führen. Die Art und Weise, Reichthümer zu erwerben, ist bereits in unseren Gedanken entworfen, und wir haben nicht die Geduld, auf die Erfüllung unseres Vergnügens zu warten; sondern wir stellen uns eine Menge angenehmer Folgen von dieser Chimäre vor, und alle unsere Gedanken sind darauf gerichtet, daß wir den Ueberrest unserer Tage in dem Schoos der Freude zubringen wollen. Aber wir vergessen,

vergessen, daß unser Odem nur eine kurze Zeit in unserer Nase ist, und uns in dem nächsten Augenblick verlassen kan. Und wenn dieses geschieht, dann sind alle unsere Hoffnungen und Erwartungen; alle unsere Absichten und Entwürfe; kurz, das ganze Gebäude unseres eingebildeten Glücks auf einmal über den Haufen geworfen. Denn des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden; alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge Ps. 146, 4. Die ganze Reihe seiner angenehmen Vorstellung wird zernichtet, wenn ihn der Odem verläßt. Wie nöthig ist es daher, daß wir alle unsere irdische Absichten der göttlichen Regierung und Vorsehung unterwerfen; an unsere eigene Schwachheit denken, und stets gottgelassen sprechen: So der Herr will, und wir leben Jac. 4, 15.

Es ist eine sehr gemeine Bemerkung, daß, so bald die Menschen ihre irdische Absichten erfüllt, und sich in dem Besitz ihrer angenehmen Erwartungen sehen, gemeiniglich ein plötzlicher und unerwarteter Zufall ihrem Leben und ihren Vergnügungen auf einmal ein Ende macht, wie aus Luc. 12, 19. 20. Dan. 4, 30. zu ersen.

Lasset uns demnach ein mäßiges und zufriedenes Leben führen. Denn wir werden das Ende aller Dinge, eher als wir uns einbilden, erreichen. Wir haben keines mit Victualien beladenen Schiffes nöthig, um über das Meer zu kreuzen, wie diejenigen, die nach Indien reisen. Was ist unser Leben? Ein Dampf, der eine Zeitlang dauert, und alsdenn verschwindet Jac. 4, 14. In einem Augenblick sind die Entwürfe vieler Jahre auf ewig zernichtet.

Ist es nur ein Odemzug, der den Menschen bey'm Leben erhält, so müssen wir auch nicht zu viel Hoffnung und Vertrauen auf Menschen setzen.

Bauet nicht zu viel auf einen so schwachen Grund. So lasset nun ab von dem Menschen, sagt der Prophet, der Odem in der Nasen hat; denn ihr wisset nicht, wie hoch er geachtet ist Jes. 2, 22. Zwey Dinge sollten uns billig vom Vertrauen auf Menschen abschrecken; nemlich seine Falschheit und Berrug, und seine Schwachheit. Die Gnade kan das erstere verbessern, aber nicht das letztere. Der beste Mensch muß sowohl sterben als der schlimmste Röm. 8, 10. Es ist daher eine Thorheit, wenn man nur auf Menschen sein Vertrauen setzt. Als einstens ein Philosoph hörte, daß viele Kaufleute in einem Augenblick große Reichthümer auf dem Meere verlohren hätten, so sagte er: Non amo felicitatem e funibus pendentem: Die Glückseligkeit liebe ich nicht, die an einem Seile hängt. Aber die Glückseligkeit vieler Menschen ist von einer weit schwächeren Sache, als ein Seil ist, abhängig, nemlich vom vergänglichem Odem einer Creatur.

Eltern müssen daher nicht zu viel Hoffnung auf ihre Kinder setzen, und sich zu sehr auf sie stützen. Sage nicht zu deinem Kinde, wie Lamech zu Noah: Dieser Sohn soll uns trösten 1 Mos. 5, 29. Die Welt ist voll von klagenden und weinenden Eltern, deren Hoffnung fehlgeschlagen. Die Frau verlasse sich daher auch nicht zu sehr auf ihren Mann, als ob ihre irdische Glückseligkeit in ihm gegen alle Gefahren gesichert wäre. Gott wird oft genöthiget, dem Odem unserer Freunde Einhalt zu thun, damit

damit unseren Versündigungen dadurch Einhalt
gethan werde. Das Vertrauen einer Seele ist ei-
ne zu wichtige Sache, als daß es von einem so
schwachen und zerbrechlichen Werkzeuge, als der
Odem einer Creatur ist, abhängig seyn sollte.

Endlich, wenn dieser schwache Odem den Un-
terschied zwischen Lebendigen und Todten ausma-
chet, so lasset uns nicht Menschen fürchten, deren
Odem in ihrer Nase ist. Wir haben so wenig
Grund uns vor Menschen zu fürchten, so wenig Grund
wir haben auf Menschen unser Vertrauen zu setzen.
So wie der Tod in einem Augenblick den besten
Menschen leblos machen und außer Stand setzen
kann uns Gutes zu thun, so kann er auch den schlimm-
sten außer Stand setzen uns einiges Unrecht zu thun.
Gewiß, wenn der Odem unserer Feinde in ihrer
Gewalt stünde, und der unsrige von ihnen abhän-
gig wäre, so würden wir gerechte Ursach haben für
sie zu zittern. Aber sie sind weder über ihren eige-
nen Odem, noch über den unsrigen Herren. Wer
bist du denn, sagte Gott einstens zu Jacob, daß
du dich für Menschen fürchtest, die doch ster-
ben? Jes. 51, 12. Der Odem des Mächtigsten
ist nicht besser in Sicherheit gestellet, als der Odem
des Geringsten; ja er ist nie in größerer Gefahr un-
terdrückt zu werden, als wenn sie Drohungen ge-
gen den Erhabenen ausathmen.

Julians Odem wurde bald erstickt, als er die
Galiläer auszurotten drohete. Die Königin Ma-
ria starb zu eben der Zeit, als sie die Gefängnisse
mit vielen Christen erfüllet, und sie umbringen zu
lassen willens war. Die beste Art unsere Freunde
und Anverwandten zu unserem Trost zu erhalten, ist

die, wenn wir nicht auf sie, sondern auf Gott unser Vertrauen setzen; und die beste Art uns gegen die Wuth unserer Feinde in Sicherheit zu stellen, wenn wir nicht sie, sondern Gott fürchten. So viel von der Beschaffenheit der menschlichen Seele, und ihrer Vereinigung mit dem Körper.



Zweite Abtheilung.

Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele.

S. XXXII.

Die Un-
sterblichkeit
der Seele
wird erst-
lich über-
haupt be-
wiesen aus
Off Joh. 6.
9. 11.

Und da es das fünfte Siegel aufthät, sahe ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und sie schryen mit großer Stimme, und sprachen: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? Und ihnen wurden gegeben einem jeglichen ein weißes Kleid, und ward zu ihnen gesagt: daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollend das zu kommen ihre Mithnechte und Brüder, die auch noch sollten ertödtet werden, gleich wie sie Off. Joh. 6, 9 = 11.

Nachdem wir in dem vorhergehenden von der Natur und Beschaffenheit der Seele und ihrer Vereinigung mit dem Körper geredet haben, so wollen